

an den sogenannten Niederwöniger Lehmbach-Wald und an Günsdorf, gegen NW. an den Rabis- oder Kobeswald, an Thalheim und den Lohwald, gegen N. endlich an Gornsdorf und Auerbach, und ist von Thum 1 St., von Seyer 1½ St., von Stadt-Zwönitz eben so weit, von Stollberg 2 und von Chemnitz 4 St. entfernt. Es zieht sich an beiden Seiten des Hornersbachs, welcher oberhalb des Dorfs entspringt, und von 3 kleinen Nebenbächen verstärkt wird, gegen NW. hinab. Am Bache selbst liegen 4 Mühlen: die Richter-, die Barth-, die Krenzsch- oder Schmidts- und die niedere Mühle, wovon 2 auch Schneidemühlen, jedoch nicht immer ausreichendes Wasser haben; die dritte Bretschneidemühle ist 1837 von dem Besitzer derselben abgetragen und dafür eine Baumwollspinnerei errichtet worden. Unterhalb der niederen Mühle verläßt der Bach das Dorf und fließt in einem Thale, welches von dem Mühlleiten- und Andreasberge (den Fortsetzungen des Steinkammes, des Kiefer- und des Steinbergs,) auf der rechten, und vom Lohwalde auf der linken Seite gebildet wird, und worin schöne Auwiesen liegen, dem benachbarten Gornsdorf zu, an dessen oberen Ende er den von D. herkommenden Auerbach aufnimmt und mit ihm vereint als Gornsdorfer Bach bis an die Meinersdorfer Mühle fortfließt, woselbst dieser von der von Thalheim herabkommenden Zwönitz verschlungen wird.

Das Dorf zählt, mit Einschluß der Kirche, Pfarre und Schule, gegenwärtig 88 Hausnummern, worunter sich 34 Güter befinden, von denen jedoch 2 in neuerer Zeit parcellirt worden sind. Die Einwohnerzahl, welche Schumann im Lexic. von Sachsen noch zu 512 angiebt, Schiffner jedoch in den Supplementen auf 750—800 Seelen erhöhet, ist zur Zeit bis auf 1095 gestiegen; dieselbe hat nach Berechnung der Geburten und Todesfälle von 1800—1839 einen Zuwachs von 630 Seelen, inclus. des eingepfarrten Günsdorf, erhalten, und sich also in einem Zeitraum von 40 Jahren verdoppelt. Uebrigens befindet sich im Orte ein Erblehngericht mit neuerbautem Brauhause und auf's Neue versuchten Hopfenbaue. Es muß letzterer auch früher schon hier betrieben worden sein, da ein Theil des Erbgerichts-Sigsgutes, welcher hinter dem Steinkamme, an dessen Fuße neuerdings ein Steinbruch angelegt worden ist, liegt, den Namen der Hopfengärten führt. An der oberhalb der Kirche das Dorf quer durchschneidenden Stollberger Straße, welche rechts nach Seyer und Annaberg, links nach Thum führt, steht die Schänke, bis zu welcher in den letztern Jahren auch der im Dorfe herauf kaum mehr fahrbare Weg in leidliche Chaussée verwandelt worden ist. Eine neue Schankwirtschaft im niederen Dorfe ist erst in diesem Jahre concessionirt worden. — Die am Fuße des Kieferbergs stehende Bergschmiede und das nebenan errichtete Häuschen, welches einstweilen zum Gemeindehause dient, und worin die Bergleute ihre Betstunden gehalten haben, — beide Gebäude standen sonst auch unter Jurisdiction des Bergamts zu Seyer, — so wie der in der Nähe derselben in der Richtung nach Jahnsbach zu getriebene „Unverhoffte Glück“ Erbstollen, sind Zeugen, daß man vor Alters hier silberhaltige Erze zu finden hoffte. Und es sind deren auch wirklich in neuerer Zeit auf der Fundgrube zum Reicher Segen Gottes, welche an der Jahnsbacher Grenze liegt, und zu welcher auch der Pfarrschacht auf dem Zehngute gehört, gefunden worden; dieselben scheinen aber zum Verbauen nicht reichhaltig genug zu sein, weil auch der Stollen, der von Oberjahnsbach aus nach jener Zeche, um die Gewässer derselben zu zapfen, mit einem Aufwande von mehreren 1000 Thln. angefangen worden, bisher noch unvollendet geblieben ist. Desgleichen ist alhier in 2 Brüchen auf Schiefer gebaut, und eine sehr schöne schwarzblaue Art desselben gewonnen worden. Die Kirche, ein Theil der Pfarr- und Lehngerichtsgebäude sind damit gedeckt; auch hat man viel davon nach einem früheren Brande in Annaberg dahin verfahren. Diese alten Schieferbrüche wieder aufzunehmen, und, nach Entfernung der Wässer, tiefer zu bauen, dazu scheint es entweder an Unternehmungsgeiste, oder an Gelde zu fehlen. Ein neuerer Versuch, auf Schiefer mitten im Felde einzuschlagen, ist wohl als mißlungen zu betrachten, da obwohl mitunter guter, doch meist schnitziger und unbrauchbarer zu Tage gefördert wurde. Früher ist in den hiesigen dichten Waldungen auch viel gefohlt, (was die noch vorhandenen Koblstätten beweisen) und, um Pech zu sieden, geharzt worden; auch wurde wöchentlich mehreremal Brennholz nach Chemnitz geschafft; was aber Alles nach fast gänzlicher Ausrottung einzelner Privatwälder aufgehört hat. Zum Glück ist der drohende Mangel

an Brennmaterial durch Auffindung reicher Torflager, vornehmlich in den nach Seyer zu gelegenen Wiesen, bisher noch fern gehalten worden.

Das Hauptgewerbe, welches in neuerer Zeit hier betrieben wird, ist die Verfertigung von allerhand Strumpfwaren, welche zum Theil von Factoren am Orte selbst aufgekauft, und an Handlungshäuser in Chemnitz, Hohenstein, Glauchau und Löbnitz abgeliefert werden. Fast zum Nachtheile des Landbaus wandten sich seit einigen Jahren die meisten jungen Mannspersonen, sobald sie die Schule verlassen hatten, zu diesem Handwerke, und daraus wird es erklärlich, daß in kurzer Zeit die Zahl der hiesigen Strumpfwirker, welche sich zeither zu der Innung in Stollberg hielten, auf 100 Meister angewachsen ist, und nunmehr mit den Auerbacher, Gornsdorfer und Meinersdorfer Innungsverwandten eine eigene Innung, deren Versammlungsort das in der Mitte liegende Gornsdorf ist, gebildet haben. Hiezu kommen noch eben so viele Gesellen und Lehrlinge, so daß die Ueberfüllung dieses Gewerbes bei der jetzt eingetretenen Stockung desselben sehr Viele arbeitslos gemacht hat. Im Uebrigen beschäftigen sich die Kinder beiderlei Geschlechts mit dem Spizentlöppeln; die Weibspersonen setzen dasselbe bis in's späte Alter fort, während die Männer es nur in Ermangelung anderer Arbeit während des Winters, oder bei abnehmenden Kräften im Alter zu betreiben pflegen. Die gefertigten Borden werden von Spizenhändlern am Orte aufgekauft, und an die Spizenverleger in Schneeberg und Annaberg geliefert. Auch wird alhier etwas Flachsbau und Gesponne; die Leinweberei aber erstreckt sich blos auf den Hausbedarf. Mehrere Einwohner beschäftigen sich den Sommer über mit Waldarbeit. Der Getreidebau ist bei Weitem nicht ausreichend für den Bedarf, sondern Korn, Gerste und Weizen muß theils aus dem sogenannten Niederlande bei Döbeln, theils aus Böhmen angefahren werden. Obstbau und Bienenzucht sind ebenfalls unbedeutend; desto stärker legt man sich auf die Viehzucht, und das Mastvieh, so wie die Butter ist in der ganzen Umgegend gesucht. Das Wildpret verschwindet immer mehr aus den Wäldern, wie die Forellen aus den Bächen, da Beiden von allen Seiten auf's grimmigste nachgestellt wird. Darüber würden sich jedoch die Meisten zu trösten wissen, wenn nur die Erdäpfel, die der Gebirger täglich dreimal ist, von der trockenen Fäulniß, in welche sie erst seit einigen Jahren während des Winters in den Kellern übergeben, wieder befreit wären.

Zu den Drangsalen, von welchen Hornersdorf heimgesucht worden ist, gehören vornehmlich von Zeit zu Zeit wiederkehrende Seuchen und einige Kriegsunruhen. Das Kirchenbuch enthält darüber folgende Data: „Vom Monat August 1582 fing abn pestis alhier zu graßiren, und ließ erst zu Ende Febr. 1583 wieder nach. Schon 1584 wüthete sie wieder, und es waren in diesem Jahre überhaupt 58 Leichen. 1598 starb die Familie Casper Kresschmers von 12 Personen an der Pest völlig aus. 1611 waren 62 Leichen, darunter viele an der Pest. Während des 30jährigen Kriegs blieb auch dieser Würgengel nicht aus; denn 1616 forderte er abermal's 39 Menschenleben zum Opfer. 1632 raubten und mordeten die Croaten. 1633 wüthete wieder die Pest und raffte 38 Personen weg. 1639 mußten viele Leute wegen des schwedischen Einfalls flüchten. Beim Jahre 1610 steht die Bemerkung: „In diesem Jahre suchte der gerechte Gott unser Land mit einer giftigen und gefährlichen Contagion heim, also daß die Leute plötzlich an dieser Pest dahin fielen; wie denn nicht nur in Dresden und Leipzig viel tausend daran gestorben, sondern wir auch damit allenthalben umgeben waren. Vornehmlich aber stunden wir in großer Gefahr wegen des benachbarten Städtleins Seyer, woselbst über 300 gestorben, indem wir die armen Leute, so nichts zu verzehren, alle Tage für den Thüren hatten. Gott aber sey Dank, der uns also behütet, daß nicht ein einziger in der ganzen Kirchfahrt daran krank worden, oder gestorben; der helffe ferner, und sey dem Lande, wie Er angefangen, genädig!“ — 1746 starben 8 Kinder an den Blattern; 1756 an denselben 13 Kinder; 1757 mehrere Personen am hiesigen Kieber; im Eheunruhjahr 1772 waren 69 Leichen (die bisher höchste Anzahl der jährlich alhier Verstorbenen). 1784 starben 8 Kinder an den Masern; 1796 und 1797 15 Kinder an den Blattern, 1801 an denselben 20 Kinder. — Im Jahr 1792 richtete Sturm und Ueberschwemmung großen Schaden an, und die Jahre 1805 und 1816 haben bei vielen noch lebenden Einwohnern wegen des in denselben fühlbaren Brodmangels und daraus hervorgehender Theuerung schmerzliche Erinne-